

Gabriele Barta

**Wie übe ich sinnvoll
für die Englischschularbeit?**
Eine Studie über die Arbeit mit der 3B

PFL-Englisch 36

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion:

Helga Siebenhofer

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Wie übe ich sinnvoll für die Englischschularbeit?

Eine Studie über die Arbeit mit der 3B

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorwort	2
2. Zum Problem	2
3. Die Arbeit mit der 3B	3
4. Erster Versuch	4
5. Zweiter Versuch	6
6. Dritter Versuch	8
7. Zwischenphase	10
8. Die letzte Befragung	10
9. Schlußbemerkung	13

Anhang

Abstrakt

In der 3 B gibt es Probleme beim Üben für die Schularbeit: Die Bedürfnisse der SchülerInnen (Was soll noch geübt und erklärt werden?) sind so verschieden, daß es schwer ist, alle Wünsche zu berücksichtigen.

In der folgenden Studie wird beschrieben

- Wie es in dieser Klasse möglich wurde, daß SchülerInnen individueller üben können.
- Wie SchülerInnen auch einander helfen können, und welche Schwierigkeiten es dabei gibt.
- Wie sie um ihre Meinung gefragt wurden und dadurch die Dynamik der gemeinsamen Arbeit mitbestimmen konnten
- und welche Rückschlüsse ihre Lehrerin daraus für ihre weitere Arbeit gezogen hat.

1. Vorwort

Diese Studie entstand im Rahmen des zweijährigen Fortbildungslehrganges für EnglischlehrerInnen. Ziel dieses Lehrganges war es unter anderem, LehrerInnen zu helfen, Probleme, mit denen sie im Unterricht konfrontiert werden, selbst zu erforschen und Lösungsmöglichkeiten zu finden. Dabei stützen sie sich nicht nur auf ihre eigene Wahrnehmung, sondern auch auf die der SchülerInnen oder anderer Mitbetroffener. Auf dem ersten Seminar im November 1991 wurden wir mit den verschiedenen Arten der "Wahrheitsfindung" vertraut gemacht.

In meiner Studie habe ich folgende Methoden verwendet:

Ich führte ein *Tagebuch*, in dem ich meine Beobachtungen und Gefühle nach jeder Stunde, die ich in der betreffenden Klasse gehalten hatte, niederschrieb. Oft ergaben sich offene Fragen, die ich mit anderen KollegInnen besprach. Auch die Ergebnisse dieser *Gespräche* wurden festgehalten.

Ich bat meine SchülerInnen, am Ende einer Stunde, in der ich etwas Bestimmtes versucht hatte, ein kurzes "*Memo*" zu schreiben. Das ist ein kleiner persönlicher Rückblick - schriftlich und anonym. Meistens gab ich Fragen oder Gesichtspunkte vor, die in diesem kleinen schriftlichen Rückblick enthalten sein sollten. Die Auswertung war dann leichter, und ich bekam die Daten, die ich brauchte.

Durch einen ausführlicheren *Fragebogen* am Ende der Versuchsphase wollte ich einen Überblick über die Ergebnisse des ganzen gemeinsamen Arbeitsprozesses gewinnen und daraus meine Schlüsse ziehen.

Es gehörte für mich zu den spannendsten Momenten zu beobachten, wo und wann meine Wahrnehmungen nicht mit denen der anderen Betroffenen übereinstimmte. Daraus ergaben sich weitere Fragen, eröffneten sich aber auch neue Perspektiven für meine weitere Unterrichtsarbeit. Ich lernte, "Fehler" und "Pannen" mehr noch als bisher als wertvolle Hilfen für meine Arbeit zu betrachten. Ich wurde wieder neugierig, wurde konfliktfreudiger und kooperationsfähiger in der Zusammenarbeit mit meinen SchülerInnen.

2. Zum Problem

Seit langer Zeit schon habe ich die letzten zwei Stunden vor der Englischschularbeit dem Üben von Strukturen und anderen leicht abfragbaren Inhalten gewidmet. Die SchülerInnen hatten noch einmal Gelegenheit, Fragen zu stellen.

Obwohl ich mich in solchen Stunden immer bemühte, auf Schülerwünsche besonders genau einzugehen, wurde ich immer unzufriedener. Spielerische Formen, die viel Zeit beanspruchten, waren nicht gefragt - die Motivation war eindeutig: die meisten SchülerInnen wollten möglichst gute Ergebnisse erzielen. Fragte ich die Kinder, was sie denn noch üben wollten (die Arbeitsblätter mußte ich ja zu Hause vorbereiten) so kamen auf die Vorschläge der einen zu oft sehr emotionale Reaktionen der anderen: "Na geh, des kann i ja schon!", "Mei, hast des noch net kapiert?" oder "Net schon wieder!"

Wenn ich auch auf diese "Wünsche" eingehen wolte, konnte ich unmöglich alles unter einen Hut bringen. Ich begann mir Gedanken zu machen, wie ich den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden konnte.

Wollte ich unterschiedliche Angebote machen - in Form von mehreren Arbeitsblättern, von denen die SchülerInnen auswählen und selber entscheiden konnten, was, wieviel und in welcher Zeit sie allein oder zu zweit bearbeiten wollten - so schrillte bei solchen Gedanken gleichzeitig die innere Alarmglocke, denn

- wenn es kein gemeinsames Vergleichen mehr gab: wie sollte dann die Kontrolle aussehen?
- würde der Arbeitsaufwand (nämlich meiner!!!) nicht vergleichsweise zu hoch sein?

Dennoch beschloß ich, es zu versuchen.

3. Die Arbeit mit der 3B

Die 3B - zu Schulbeginn 6 Buben und 18 Mädchen - machte im Herbst und Winter 1991 eine meiner Erfahrung nach typische Krise durch. Das neue Fach Latein beanspruchte plötzlich viele Kräfte und viel Zeit, und für das Fach Englisch schien wenig übrig zu bleiben. Nach der ersten Englischschularbeit war die Bestürzung groß. Viele klagten über mangelnde Freizeit, fühlten sich vom Vokabellernen für nun zwei Fächer überfordert, ebenso wie von der Tatsache, daß sie im Lateinunterricht mit einer anderen "Art von Sprache" und einer anderen Art von Sprachunterricht konfrontiert wurden.

Was die Leistung betraf, so hatte sich folgendes Bild ergeben:

8 - 10 SchülerInnen: gute bis sehr gute Leistungen.

4 - 6 SchülerInnen: tun sich eher schwer und sind sehr langsam.

Der Rest bewegt sich im Mittelfeld.

4. Erster Versuch

Vorbemerkung:

Es war dies eine Kombination von Unterrichtsformen, die den Kindern schon vertraut waren, da ich sie immer zu möglichst viel Selbsttätigkeit angeregt hatte. Der Versuch war eine Wiederholung von früher (mit anderen Inhalten). Der Unterschied bestand auch darin, daß die Meinungen und Erfahrungen der SchülerInnen möglichst genau erhoben werden sollten - also nicht nur in einem Gespräch.

Es gab 6 Zettel mit Übungen zu Present Perfect Tense und Modal Verbs (Beispiel siehe Anhang Blatt 1). Ich wählte unter den "Guten" 6 LeiterInnen (HelferInnen) aus. Es war mir klar, daß manche in der Klasse gekränkt sein könnten, weil ich sie oder ihn nicht als Helfer/in bestimmt hatte, sprach das aber aus und stellte in Aussicht, daß es das nächste Mal andere HelferInnen geben würde. Um die HelferInnen sollten sich nun Gruppen bilden (pro Gruppe 3 - 4 Mitglieder, auf keinen Fall aber 5). Jede Gruppe hatte einen Tisch in der Klasse, und ein Platz befand sich hinten in der Kuschelecke.

Anhand eines Beispiels erklärte ich nun den Ablauf der Stunde:

Die HelferInnen sollten das auf dem Zettel oben angeführte Beispiel und die Erklärung dazu vorlesen. Dann hatten sie die auf denzetteln von mir vorgeschriebenen Arbeitsaufträge weiterzugeben und mit Hilfe der auf dem Zettel geschriebenen Lösungen die Richtigkeit zu überprüfen (z. B. aus einem Satz eine Frage machen oder einen Satz in eine andere Zeit setzen). Auf ein vereinbartes, von mir gegebenes akustisches Zeichen, wurde der Standort und damit auch das Übungsblatt, gewechselt.

Beobachtungen während und unmittelbar nach der Stunde:

- das Arbeitsklima war geräuschvoll und intensiv, mit durchaus lustigen Einlagen
- die Sofaecke war sehr begehrt
- SchülerInnen, die Angst hatten, nicht alle Zettel zu schaffen, mußte ich beruhigen
- andere waren beim Helfen hilflos, und ich mußte ihnen Tips geben
- einige Gruppen waren sehr selbständig und wechselten auch die Helferrollen
- es gab oft Unmutsäußerungen beim Wechsel, wenn Gruppen ihre Übungen unbedingt noch fertig machen wollten
- wer früher fertig war, wurde unruhig und begann fallweise zu stören
- einige SchülerInnen wollten auf jeden Fall nächste Stunde weitermachen.

Beobachtungen und Erfahrungen der SchülerInnen:

Am Anfang der nächsten Stunde stellte ich den SchülerInnen drei Fragen und bat sie, diese auf den von mir mitgebrachtenzetteln zu beantworten - anonym natürlich. Manche wollten

trotzdem ihren Namen draufschreiben. Ich erklärte auch kurz, was ich mit der Befragung bezweckte.

Die Fragen:

A Was fandest Du gut an der Art, wie letzte Stunde geübt wurde?

B Was war Deiner Meinung nach nicht so gut?

C War die Zeit zu kurz? Zu lang? Okay?

Ich bat die HelferInnen, ihren Zettel noch zusätzlich mit einem H zu kennzeichnen.

Auswertung: (22 SchüerInnen)

Zu A: 20 (darunter auch die HelferInnen) bewerteten die Gruppenarbeit und das gemeinsame Üben als positiv (die Begründungen waren ähnlich).
2 schienen die Frage nicht richtig verstanden zu haben.

Zu B: 4 beklagten sich über den Lärm
1 schlecht erklärt
1 man hat die Sätze nicht gesehen
1 manchmal war es zu leicht
1 alle Fragen waren auf einem Zettel gleich
1 nicht alle Sätze gemacht
2 Zeitmangel
7 fanden keinen Nachteil

Helfer: 1 die anderen machen Blödsinn
1 die Antworten sollen auf der Vorderseite sein
1 die anderen kapiert nichts
1 die Gruppeneinteilung ist schlecht

Zu C: 13 zu kurz (3 H)
8 okay (2 H)
1 zu langweilig (H)

Mir fiel auf, daß sich die Aussagen über die Zeit von meinen subjektiv gemachten Wahrnehmungen am meisten unterschieden hatten. Es schien, daß ich mich zu sehr an den "Schnellen" orientiert hatte, um Leerläufe und Störungen durch fadisierte SchülerInnen zu vermeiden. Das war mir nicht so bewußt gewesen.

Neue Fragen:

Aus dieser Stunde ergaben sich für mich einige neue Fragen:

- Was verstehe ich unter Helfen?
- Welche Vorstellung haben SchülerInnen vom Helfen?
- Wie kann ich helfen lehren?
- Wie kann ich zum Helfen motivieren (profitieren die HelferInnen vom Helfen?)

5. Zweiter Versuch

Ich bereitete eine gemeinsame "Vokabellernstunde" vor. Es was dies eine Wiederholung der Vokabeln der letzten drei Lektionen. Ich beschrieb Karteikärtchen mit englischen Vokabeln (meist Wortgruppen oder kurze Sätze), auf der Rückseite stand die Übersetzung. Pro Gruppe steckte ich 8 solcher Kärtchen in eine Klarsichtfolie, die mit einem Buchstaben gekennzeichnet war (A - G).

Bei diesem Versuch war einiges anders:

- a) Es gab 6 Gruppen, die je eine Klarsichtfolie bekamen. Die siebente Folie war für die "Schnellen" reserviert.
- b) Es gab keine HelferInnen. Die Gruppenmitglieder konnten sich untereinander über die Lernmethode einigen. Einige baten mich dabei um Hilfe.
- c) Jede Gruppe konnte die Zeit selber einteilen. War sie fertig, tauschte sie mit einer anderen. Bedingung war allerdings, daß alle in der Gruppe die Wörter konnten.
- d) Die Gruppen selber wanderten nicht. Es wurden lediglich die Zettel ausgetauscht.

Was gleich blieb:

- Es war eine mündliche Übung
- Die Lehrerin fungierte als Helferin (auch bei Ausspracheproblemen)
- Die Gruppen mußten nicht alle 6 Zettel durchmachen (individuelles Lerntempo der Gruppe)

Meine Beobachtungen:

- Es ging viel weniger hektisch zu und es gab keine Leerläufe. Die Gruppen legten individuelle Verschnaufpausen ein, störten aber andere nicht bei der Arbeit.
- Ich fühlte mich während der ganzen Stunde entlastet und entspannt. Es war angenehm, Verantwortung abzugeben. Andererseits entdeckte ich eine gewisse Hemmschwelle, innerlich zu akzeptierten, daß SchülerInnen ihre eigenen Pausen einlegten. Damit gab ich Macht und Kontrolle ab!!!
- Manche setzten ihren Ehrgeiz darein, alle gestellten Aufgaben in den 35 Minuten zu lösen, andere wieder vergewisserten sich, ob weniger auch genug sei. Ich ermutigte sie, ihr eigenes Arbeitstempo zu finden.
- Zwei Gruppen holten sich noch Arbeit, nachdem sie das Memo (siehe unten) geschrieben hatten.
- Eine Bubengruppe kombinierte ihre Arbeit mit Körperbewegungen im Takt (Hände auf die Schenkel klatschen).
- Ich hatte auch über die Zeit, die die einzelnen Phasen der Stunde dauerten, Buch geführt:
10 Minuten: Einleitung, Erklärung
2 Minuten: Gruppenbildung
35 Minuten: Arbeitszeit
7 Minuten: Gruppenmemo, Ausklingen

- Ich hatte am Ende der Stunde das Gefühl, die Vorbereitungszeit zu Hause (etwa 45 Minuten) hatte sich ausgezahlt.

Beobachtungen und Erfahrungen der SchülerInnen:

Für das Gruppenmemo bat ich um folgende Informationen:

1. Wie viele Folien habt ihr durchgearbeitet?
2. Wie habt ihr innerhalb der Gruppe gearbeitet?

Schülermemos:

- Gruppe A: zu 1. 5 Folien durchgearbeitet.
zu 2. Jede/r lernt zuerst allein, dann prüft eine/r.
- Gruppe B: zu 1. 3 Folien durchgearbeitet.
zu 2. Wir waren eine Vierergruppe. Eine/r fragte die anderen auf Englisch und Deutsch. Wir wechselten uns bei jeder neuen Folie ab.
- Gruppe C: zu 1. 5 Folien durchgearbeitet.
zu 2. Einer war Gruppenführer. Er fragte alle 2x Englisch und 2x Deutsch. Dann wurde der Gruppenführer gefragt. Dann ein Spiel: Gruppenführer fragte etwas. Wer als erstes auf den Tisch klopfte, durfte antworten. Danach wurde der Gruppenführer gewechselt.
- Gruppe D: zu 1. Alle Folien durchgearbeitet.
zu 2. So haben wir gearbeitet: alle gelesen - nach der Reihe geantwortet.
- Gruppe E: zu 1. 7 Folien durchgearbeitet.
zu 2. Wir setzten uns gegenüber, eine fragte ihre Nachbarin, wußte diese die Antwort, fragte sie ihre Nachbarin. Wußte sie die Antwort nicht, so fragte eine andere. Wir fragten abwechselnd deutsch-englische und englisch-deutsche Vokabel.
- Gruppe F: zu 1. Alle Folien durchgearbeitet.
zu 2. Jeder hat dem anderen 3 bis 7 Fragen gestellt. Wir sind eine Zweiergruppe.
- Gruppe G: zu 1. 6 Folien durchgearbeitet.
zu 2. Jede/r fragte einmal die beiden andern einzeln, R. kam einmal extra dran, dann nach Bedarf einzelne Vokabel (geübt).

Die SchülerInnen hatten dann noch drei Tage Zeit, vor einer Überprüfung die Vokabeln zu Hause zu wiederholen. Es wäre natürlich interessant gewesen festzustellen, wieviel sich die Schüler am nächsten Tag noch gemerkt hatten - ohne zusätzliche Wiederholung zu Hause. Ich wollte sie aber nicht zu sehr mit meiner Fragerei belasten, damit das gegen Ende des Schuljahres nicht schon langweilig würde. Aus diesem Grund verzichtete ich auch dieses Mal auf die Frage nach der eigenen Meinung und den eigenen Gefühlen.

Zusammenfassung:

Es zeigte sich deutlich, wie unterschiedlich lang die Gruppen brauchten. Die Zweiergruppe war am schnellsten. Ich hätte bei der Gruppenbildung darauf drängen können, daß es keine Zweiergruppe geben dürfe, aber dann hätte ich massiv in die sozialen Beziehungen eingegriffen, und das wollte ich nicht.

Ich hatte den Kindern neuerlich Gelegenheit gegeben, eine über die Partnerarbeit hinausgehende Erfahrung mit zum Teil selbst gestalteten Lernformen zu geben, scheute mich aber noch davor, die Fragen, die sich nach dem ersten Versuch ergeben hatten, zu stellen.

6. Dritter Versuch

Natürlich wollte ich auch schriftliche Übungsformen erproben, am besten nicht zu knapp vor der nächsten Schularbeit, um den Leistungsdruck zu vermindern. Ich suchte mir die Indirekte Rede aus. Es ging um folgende Strukturen:

1. Verbote in der Indirekten Rede (Befehle hatten wir in der Vorwoche gelernt).
2. Pres. Tense wird in der Indir. Rede zu Past Tense (Wiederholung vom Oktober).

Mein Plan war nun folgender:

Es gab zwei Arbeitsblätter (siehe Anhang Blatt 2 und 3)

rot markiert: Verbote

schwarz markiert: Pres. Tense - Past Tense.

1. Phase:

Es gab zunächst 12 Zweiergruppen (6 rote und 6 schwarze), die zuerst den oberen Teil des Zettels bearbeiteten- mit Hilfe des Mustersatzes und der dazu gegebenen Erklärung (diese Methode hatte ich schon öfter an der Tafel praktiziert, sie war also nicht ganz unbekannt).

Dauer: ca 15 Minuten.

Kurze gemeinsame Überprüfung (bei 2x 8 Sätzen kein großes Problem).

2. Phase:

Jede/r Rote mußte sich eine/n Schwarze/n suchen. Nun wurden die gemischten Übungen gemeinsam gelöst, wobei einmal Rot, dann wieder Schwarz in der Helferrolle waren.

Dauer: ca. 20 - 30 Minuten.

Am Ende der Stunde bekam jedes Kind den Zettel, den es in der Stunde nicht bekommen hatte. Die Übungen darauf waren Hausübung.

Meine Beobachtungen:

Der Vorbereitungsaufwand zu Hause war beträchtlich. In der Aufregung am Anfang der Stunde passierte dann das erste Mißgeschick: es gab, weil ein Kind fehlte, eine Dreiergruppe. Beim Austeilen achtete ich nicht genau genug darauf, daß die Anzahl der roten und

schwarzen Paare ausgewogen war. Das führte zu Schwierigkeiten bei der Paarbildung in Phase 2. Besonders schwache SchülerInnen brauchten beim Helfen meine Unterstützung. Es wurde sehr intensiv gearbeitet, mit welchem Ergebnis allerdings, das war mir nicht klar.

Da ein Teil der Übungsblätter Hausaufgabe war, wollte ich keinen Schlüssel bereitstellen. Wir mußten am Anfang der nächsten Stunde also erst gemeinsam verbessern. Das geschah dann auch. Einige SchülerInnen hatten die Hausübung nicht gemacht, die Zahl bewegte sich im Rahmen des in der Klasse Üblichen. Ich fragte nicht nach Gründen. Bei der Verbesserung erklärte ich dort, wo es nötig war. Dann bat ich um schriftliche Rückmeldungen zu folgenden Fragen:

- A Hast du geholfen?
- B Wenn ja, wie ging es dir dabei?
- C Ist dir geholfen worden?
- D Wenn ja, wie ging es dir dabei?

Auswertung: (21 SchülerInnen)

zu A: 21 ja

zu B: 7 war lustig
1 war lustig, hat aber nichts genützt
4 habe schnell verstanden, alles okay
1 hoffentlich hat es genützt
3 war lustig, hat etwas genützt, hat schnell verstanden
1 das Erklären war schwierig, hat nichts genützt
2 es war anstrengend, hat aber geholfen
1 es war leicht

zu C: 18 ja ; 2 nein
1 ja/nein Begründung: Als sie es mir erklären wollte, hab ich es schon längst kapiert

zu D: 11 hat gut erklärt, hat mir geholfen
1 habe nichts verstanden
1 es wurde schlecht erklärt
2 es war lustig, es wurde gut erklärt
2 habe alles verstanden
1 es war gut erklärt, aber ich habe es nicht so recht verstanden
1 als sie es mir erklären wollte, habe ich es schon längst kapiert (siehe Punkt C)
2 nicht beantwortet

Zusammenfassung:

Ich hatte nach dieser Stunde stark das Gefühl, mich selbst und die SchülerInnen überfordert zu haben. Die Erarbeitung eines neuen Grammatikkapitels durch die SchülerInnen war nun doch ein Schritt zu weit. Erst im Gespräch mit KollegInnen gewannen auch die positiven Seiten mehr Gewicht. Die Kinder hatten die ganze Stunde gearbeitet und - berechtigterweise!! - auch meine Hilfe stark in Anspruch genommen. Ferner hatten sie alle Erfahrungen mit dem Helfen gemacht.

7. Zwischenphase

Die bisher gemachten Erfahrungen wirkten sich in den folgenden Wochen und Monaten auf die Übungsstunden aus - nicht nur in der 3B.

- In der 3 B teilte ich in den Übungsstunden vor der Schularbeit Arbeitsblätter aus, ließ die SchülerInnen in Paargruppen oder in Dreiergruppen arbeiten und selbst auswählen, was sie in der Schule mit Hilfe der anderen bearbeiten wollten. Ich ermutigte sie auch, andere Gruppen zu kontaktieren, andere zu fragen.
Wer fertig war, bekam von mir einen "Schlüssel" ausgehändigt und konnte selbständig korrigieren. Ich wurde nur dann um Hilfe gebeten, wenn es Unklarheiten gab. Ein Verbessern mit der ganzen Klasse wurde unnötig.
Was in der Stunde nicht bearbeitet werden konnte, mußte zu Hause gemacht werden. Am Anfang der nächsten Stunde gab es dann noch einmal die Möglichkeit, mit Hilfe des "Schlüssels" zu korrigieren und auch Fragen zu stellen. Meist dauerte dies nur einige Minuten.
- Das mündliche Üben, wie ich es im ersten und zweiten Versuch beschrieben habe, behielten wir bei.
- Ich stellte in dieser Zeit keine Fragen und bat um keine schriftlichen Rückmeldungen. Erst im Juni, knapp nach der letzten Schularbeit, der eine besonders intensive Übungsphase vorangegangen war, bat ich die SchülerInnen um die Beantwortung eines umfangreicheren Fragebogens.
- Die gemeinsamen Vokabellernstunden adaptierte ich auch für die Oberstufe und hatte damit Erfolg. Die Ergebnisse bei Wortschatzüberprüfungen wurden deutlich besser.

8. Die letzte Befragung

Fragebogen:

1. Ihr habt heuer auf verschiedene Arten geübt. Welche Art gefällt Dir am besten? Kreuze an, was dir am liebsten ist, und begründe es.
 - a) Wir machen alle Übungen gemeinsam durch und verbessern sie gemeinsam. Ja, weil...
 - b) Ihr arbeitet zu zweit, bekommt von der Lehrerin einen Schlüssel, verbessert eure Fehler zu zweit, könnt die Lehrerin aber auch fragen. Ja, weil...
 - c) Ihr arbeitet zu dritt oder zu viert, bekommt einen Schlüssel, könnt die Lehrerin aber auch fragen. Ja, weil...
2. Ein Mitschüler (eine Mitschülerin) kennt sich bei einem Übungssatz nicht aus. Was machst Du?

3. Hast Du das Gefühl, daß Dir das Helfen etwas "bringt"?
 Ja, weil...
 Nein, weil...
4. Du kennst dich bei einem Übungssatz nicht aus. Was wünschst Du Dir?
5. Was wünschst Du Dir und warum?

Bei der Auswertung stellt sich heraus, daß die Frage 3 nicht von allen so verstanden worden war, wie ich es wollte, obwohl wir die Fragen kurz gemeinsam durchbesprochen hatten. Frage 5 erübrigte sich, weil die Antworten meist schon bei Frage 4 enthalten waren. Das habe ich in der Zusammenfassung dann auch berücksichtigt. Besonders interessant fand ich die einzelnen Begründungen, die teilweise doch recht unterschiedlich waren. Das Gesamtergebnis deckte sich im wesentlichen mit meinen Beobachtungen und Erwartungen.

Auswertung: (19 SchülerInnen)

1. a) (gemeinsam üben): 6 ja
 Einige Begründungen: Man ist geschützter/muß seine Fehler nicht preisgeben.
 Man kann gleich die Lehrerin fragen.
 Lehrerin erklärt besser.
 In Gruppen macht immer die Beste das meiste.
 Man schreibt nicht vom Schlüssel ab.
 Man hört, daß auch andere Fehler machen.
1. b) (zu zweit üben): 13 ja
 Einige Begründungen: Man muß sich nur auf die Partnerin konzentrieren.
 Man kann besser helfen.
 Es ist nicht so ein Konkurrenzkampf.
 Man muß selber nachdenken.
 Man kommt öfter dran.
 Man ist ungestörter als in Gruppen.
 Es ist angenehm, mehr Zeit zu haben.
 Zu zweit schaut am meisten raus.
 Schüler verstehen einander besser.
1. c) (in Gruppen üben): 1 ja (hat sich auch bei lb dazugeschrieben)
 Begründung hier: Es ist lustig.
2. (Mitschüler/in kennt sich nicht aus): Einige versuchen zu erklären, so gut sie es können. Einige bitten zusätzlich andere SchülerInnen oder die Lehrerin zu Hilfe. Manche schauen im Buch nach.

3. (Bringt das Helfen etwas?): 18 ja
 Einige Begründungen: Ich verstehe das Problem des Mitschülers besser.
 Ich werde immer sicherer.
 Man hört es mehrmals.
 Man versteht manches leichter.
 Selbstkontrolle.
 Es ist interessant, wenn man anderen etwas erklären kann.
 Es bleibt was hängen.
 Man versteht es leichter (5).
 Ich lerne selber etwas dabei (2).
 1 nein (Jeder erklärt, wie er es versteht. Lehrerin erklärt es wieder anders. Ich kann meistens nicht helfen.)

4. und 5. (Was wünschst Du Dir, wenn du Hilfe brauchst und warum?)
 Einige Antworten: 2 Hilfe von der Lehrerin
 15 Hilfe von Freundin und/oder Lehrerin
 2 Hilfe von MitschülerInnen

Zusammenfassung:

Bei der Auswertung des Fragebogens fiel mir folgendes auf:

- Die Bereitschaft der SchülerInnen zur Zusammenarbeit und zum Helfen war größer, als ich gedacht hatte. Wie weit das auch zum guten Klassenklima beigetragen hat, kann ich nicht sagen.
- Das gemeinsame Verbessern wurde nur von einem Drittel der Klasse gewünscht.
- Die Gruppenarbeit kam, was das effektvolle Üben anlangte, denkbar schlecht weg.
- Die Hilfe der/s Nachbarn/in war fast ebenso erwünscht wie meine.

9. Schlußbemerkung

Im Laufe dieses Prozesses habe ich einige wichtige Erfahrungen gemacht:

- Meine Wahrnehmungen sind differenzierter geworden. Ich nehme einzelne SchülerInnen-äußerungen nicht mehr als alleinigen Gradmesser für das Klassenklima an.
- Es gab einen deutlichen Streßabbau bei den SchülerInnen und bei mir. Wertvolle Energie blieb für zwischenmenschliche Kontakte. Leerläufe ergaben sich kaum. Wenn Gruppen schneller fertig waren, empfahl ich ihnen, sich ein paar Minuten zu entspannen, was durchaus auch bedeutete, daß sie mit Freund oder Freundin tratschten (oder mit mir!).
- Das Abgeben von Verantwortung empfand ich letztlich positiv. Der Mehraufwand zu Hause (vor allem das Schreiben und Vervielfältigen des Schlüssels) lohnte sich. Ich mußte in der Stunde nicht mehr von Paargruppe zu Paargruppe hetzen.

Mag. Gabriele Barta
BG Nonntal
Josef-Preis-Allee 3
5020 Salzburg